

9.) M. Samuel Senker, von 1642—1645, wohnte in Falkenhain und wurde späterhin Feldprediger. 10.) Johann Taubmann, von 1645—1653. 11.) M. Michael Söke, von 1653—1694. Darauf folgten 121 Jahre hindurch in ununterbrochener Reihenfolge 3 Schmidte, Vater, Sohn und Enkel. Gewiß ein seltener Fall! Nämlich 12.) Samuel Schmidt, aus Grimma gebürtig, von 1695—1742. Er war der erste Pfarrer, welcher auf dem Gottesacker vor dem Dorfe begraben wurde. Denn obgleich dieser Gottesacker schon seit dem Jahre 1600 bestand, so hatte man doch seinen Amtsvorgängern noch immer einen Platz in der Nähe der Kirche zur letzten Ruhestätte vergönnt. 13.) M. Christian Friedrich Schmidt, wurde im Jahr 1741 dem Vater substituirt und † 1772. 14.) Christian Friedrich Schmidt, von 1773—1816. Noch bezeugt ein ihm gesetzter Grabstein, wie „Gattin und Kinder seine Asche ehrten.“ 15.) Tobias Immanuel Hildebrand, von 1817—1834, wo er nach Niederwönitz im Erzgebirge versetzt wurde. 16.) Seit 1835 Theodor Moriz Frenkel, aus Großböbla bei Oschatz gebürtig.

Die Pfarrwohnung ist alt, vom Jahr 1705, hat aber im Jahr 1831 einen bedeutenden Anbau erhalten und durch eine Reparatur im Laufe des vorigen Jahres ein neues Ansehen gewonnen. Sie zeichnet sich durch Geräumigkeit vor vielen ihres Gleichen aus. Dasselbe gilt auch von der Schulwohnung.

Unmittelbar an den Pfarrhof schließt sich der Kirchhof an, der auch nicht die geringste Spur von Gräbern mehr an sich trägt und ein recht freundliches Ansehen hat. Vormals stand in seiner Mitte eine alterthümliche Kirche von mittelmäßiger Bauart. Als aber der Blitz am 3. August 1765 dieses alte Gebäude zum größten Theil vernichtet hatte, so wurde in den Jahren 1766—1772 aus dem damals ansehnlichen Kirchenvermögen ein neues Gotteshaus aufgerichtet, das gewiß nur sehr wenigen kleinern Dorfkirchen unsers Vaterlands nachstehen wird. Dem schön geformten hohen Thurme dürfte nichts fehlen, als ein vergoldetes Kreuz; und das Ebenmaß im Innern der Kirche würde vollendet sein, wenn die, an sich freilich vorzüglich schöne, herrschaftliche Capelle nicht etwas zu weit in den hellen und freien Altarplatz hereinragte. Doch übersieht man das gern, wenn man das schöne massive Gewölbe gewahrt wird, das erst in ansehnlicher Höhe den Blick beschränkt, oder auf die feine Bauart und die gediegene Vergoldung sein Augenmerk richtet, durch welche sich über dem Altar die Kanzel und ihr gegenüber die Orgel auszeichnen. Letztere ist ein flemmisches Werk und wurde zugleich mit der neuen Kirche erbaut. Die der herrschaftlichen Capelle gegenüber stehenden hohen Pfeiler sind mit 3 Brustbildern geschmückt. Das erste stellt den seligen Herrn Ratshausmeister Kreller dar und empfiehlt sich ungemein durch die edle Einfachheit, die auf demselben herrscht. Das zweite vergegenwärtigt uns den Major Freiherrn Heinrich von Bünau und ist ringsum sehr reich ausgestattet mit allerhand kriegerischen Zeichen, Waffen, Trommeln, Fahnen und dergl. mehr. Unter ihm steht eine Tafel, die das von Bünau'sche Geschlecht bis in das 12. Jahrhundert zurückführt, wo es schon mit seinen Geschlechtsnamen Heinrich Rudolph Günther in Sachsen geblühet habe, zugleich aber auch erwähnt, daß es andern Nachrichten zu Folge von einem piemontesischen Fürsten aus dem 13. Jahrhunderte sich herschreibe. Das dritte Bild macht uns mit dem vorerwähnten Stiftrath v. Kötteritz bekannt, ist aber lange nicht mehr so neu und wohlgehalten, als die beiden ersten. Neben der herrschaftlichen Capelle steht noch ein buntpfarbiger, in die Mauer eingesetzter, gedoppelter Grabstein zum Andenken an einen im Jahr 1711 verstorbenen v. Bünau und seine Gemahlin Kabel, gebor. v. Werthern, die ihm im Jahr 1729 gefolgt war. Beide, so wie der letztverstorbene v. Bünau, sind in dem geräumigen herrschaftlichen Erbbegräbniß beigesetzt. Die 3 Glocken geben ein harmonisches Geläute, zeichnen sich aber weder durch Alter noch durch Inschriften aus.

Während des Baues der neuen Kirche hatte man länger als 7 Jahre hindurch den Gottesdienst erst auf dem Kirchhose, später in einem Saale des Herrnhauses halten müssen. Wie mag sich Alt und Jung gefreut haben, als die neue, schöne Kirche endlich vollendet war und eingeweiht werden konnte! Es geschah das am 23. Novbr. 1772 auf die feierlichste Weise. Und nur das mochte dabei gefühlvollern Herzen schmerzlich sein, daß der würdige Pastor Schmidt, der den Brand der alten Kirche mit angesehen und in einer noch vorhandenen Predigt so rührend beklagt hatte, ja vor

dessen Augen und unter dessen Mitaufsicht das neue Gotteshaus erbaut worden war, seine Augen schließen mußte, ehe der frohe Tag der Kirchweih für so manche bittere Erfahrung ihn entschädigen konnte. Sein Sohn war ihm damals im Amte noch nicht gefolgt, und so standen an jenem Tage nur Fremdlinge an den heiligen Stätten, das Wort der Weihe auszusprechen!

Das Vermögen der Müglenzer Kirche ist bei Weitem nicht so groß, als man hin und wieder zu glauben scheint. Es reicht eben nur hin, die laufenden Ausgaben zu decken, von denen freilich die jährlichen Besoldungstheile für Pfarrer und Schullehrer mit die bedeutendsten sind. Wohl aber finden sich bei der Kirche zu Müglenz einige Legate, die besondere Erwähnung verdienen. Das älteste ist das Heinrich'sche, gestiftet im Jahr 1682 von der damaligen Besitzerin des Ritterguts, der Wittwe des Professor Dr. Heinrich. Es besteht dasselbe aus einem Capital von 437 Thln. 12 Gr., von deren Zinsen 7 Thlr. für Müglenzer Predigerwittwen oder Waisen und in deren Ermangelung für einen Theologie-Studenten aus dem Stifte Wurzen bestimmt sind, während das Uebrige der Kirche zu Gute geht. Das nächstfolgende Kabel v. Bünau'sche Legat wurde mit 200 Thln. von der verwittweten Frau Kabel v. Bünau im Jahr 1718 gestiftet und wird theils zu Schulgeld für Müglenzer Kinder, theils für Müglenzer Hausarme verwendet. Das dritte Legat hat 525 Thlr. Capital, deren Zinsen zum größten Theil einem Theologie-Studenten aus Müglenz oder dem Stifte Wurzen als Stipendium zugewiesen sind. Der Stifter dieses Legats war Herr Adam Seißler, von 1694—1727 Schullehrer alhier. Er lebte und starb ohne Weib und Kind und sonstige Verwandte, und gründete mit Hilfe seines sauer erworbenen Vermögens nicht bloß hier, sondern auch in Falkenhain, Hoberg, Sschorna und beim Spital zu Wurzen seines Namens Gedächtniß. Das vierte Legat ist vom Herrn Heinrich v. Bünau im Jahr 1798 mit 600 Thln. gegründet worden. Von den Zinsen fällt der eine Theil dem Pfarrer und Schullehrer zu für einen in den Nachmittagsstunden des Charfreitags zu haltenden Gedächtnißgottesdienst, mit dem andern sind die Ortsarmen und das Aerar bedacht worden. Das fünfte Legat endlich verdankt seinen Ursprung dem seligen Herrn Baumeister Kreller, welcher im Jahr 1812 die Zinsen von 500 Thln. Capital zur Unterstützung hiesiger Pfarrwittwen, zu Schulgeld für hiesige Drescherkinder, so wie für den Prediger und Schullehrer anwies.

Zur Parochie Müglenz gehört noch

Wasschwitz, ein Dörfchen, 10 Minuten von Müglenz entfernt, nach Wurzen zu gelegen. Es zählt dasselbe nur 10 Güter und 8 Häuser mit ohngefähr 100 Bewohnern, die sich ebenfalls mit Ackerbau beschäftigen. Auffallend ist's, daß die sogenannte Schickemühle, die mit zur Gemeinde Wasschwitz gehört und Müglenz näher liegt als Hoberg, doch nicht nach Müglenz, sondern nach Hoberg eingepfarrt und eingeschult ist. Wasschwitz steht übrigens unter Kühnisch'scher Gerichtsbarkeit und soll früher ein besonderes Rittergut gehabt haben, das gegenwärtig als Vorwerk mit von Kühnisch aus bewirthschaftet wird.

Bedeutendere Unglücksfälle haben sich in der Müglenzer Kirchfahrt seit langer Zeit nicht ereignet und Gott wolle auch fernerhin mit seiner Gnade über ihr walten!

Müglenz den 21. April 1840.

Theodor Moriz Frenkel,
Pfarrer.

Seit 1773 sind von dem Pfarreieinkommen jährlich mindest 60 Thaler verloren gegangen, indem ein bis dahin bezogener Feldzehend in Wegfall gekommen. Die Pfarrei, so wie das ganze Dorf und Rittergut, haben bedeutende Torflager, die bis jetzt nicht sonderlich benutzt wurden. Im Rittergutsbolze, auf der Nordseite des sogenannten Schwemmtiches, befindet sich ein ausgemauerter Brunnen, welcher der Gemeindebrunnen eines Dörfchens „Naundorf“ gewesen sein soll, das zum Theil, als wüste Mark, der Rittergutsflur einverleibt ist. Die Rittergutsgebäude tragen ein Thürmchen und in demselben eine Schlaguhr. Da, wo einige 100 Schritte westlich von der Kirche ehemals das Rittergutsgehöft gestanden hat, war ein, von einem versumpften Walle umgebener, herausgehobener Platz bis zum Jahre 1808 vorhanden. In solcher Zeit wurde dieser, durch Haselgebüsch beschattete, Platz abgegraben, um, nebst